

Peter de Bourgraaf / Benjamin Pfannes

Ein Nobelpreisgewinner von 1915 über England, Empire und Entente¹

A l'occasion du centenaire des écrits politiques de Romain Rolland, ceux-ci semblent d'une actualité surprenante. Au début de la Première Guerre mondiale, le prix Nobel français de 1915 considérait les ambitions impérialistes de l'Angleterre et de l'Allemagne comme tout aussi menaçantes, l'une et l'autre. Lorsque le soulèvement des combattants de la liberté irlandais contre les autorités britanniques fut réprimé avec une brutalité extrême par les troupes anglaises au printemps 1916 et que David Lloyd George prit la tête du cabinet de guerre londonien en décembre, l'opinion de Rolland changea. Selon Rolland, l'impérialisme britannique représentait un danger bien plus grand pour l'Europe et la paix que l'Allemagne. A l'exemple du Traité de Versailles et de la Déclaration de Rolland publiée simultanément, les auteurs germano-néerlandais tentent à comprendre pourquoi la commémoration du siècle en 2019, contrairement à 2018 et à la culture du souvenir vécue par la United States World War One Centennial Commission a été ignorée à tous les niveaux en Europe.

1. Einleitung

Von den englischen Friedensaktivisten am Ende des Großen Krieges sind Bertrand Russell und Edmund Dene Morel die Bekanntesten. Unter der Führung des Kriegsleiters David Lloyd George verbrachten Russell und Morel, der die Sprache des Entente-Partners Frankreich fließend sprach, wegen ihres Friedensengagements eine geraume Zeit im Gefängnis.² Nicht bekannt war und ist, dass der Generalstab William Robertsons seinerseits dem ungezügelter Imperialismus der Admiralität und des walisisch geführten Kriegskabinetts abgeneigt war, weil diese Politik unmittelbar den nationalen Interessen schade. Hartnäckig wurde die Rolle eines wei-

¹ Danksagung: Den deutsch-niederländischen Inhabern des Château Monbeau in Frankreich danke ich, Peter de Bourgraaf, ganz herzlich für die Gastfreundschaft und Bereitstellung eines akademisch nutzbaren Raumes. Saint Georges, Januar 2022.

² Vgl. Gutsche 2021, 204, 215.

teren Akteurs – wie neulich im europafeindlichen Brexit-Prozess – unterschätzt: Medienmoguln wie Alfred Harmsworth alias Lord Northcliffe räumte Lloyd George eine nagelneue Regierungsposition ein.³

In drei Abschnitten stellen sich die Historiker unterschiedlicher Herkunftsländer der Frage, welche Faktoren daran zugrunde lagen, dass Großbritanniens Zuspruch zu den friedenspolitischen Manifesten des international preisgekrönten Romain Rolland im Vergleich mit dem anderer Nationalstaaten stark nachließ. Da eine ‚Neutralitätshistoriographie‘ zur Ablösung der angelsächsischen Vorherrschaft in den Sternen geschrieben steht, spielt es eine Rolle, dass wir mehr als eine Sprache und Nationalität vertreten (Aufa100 2020, 3).

„Es gibt keinen unbekannteren Schriftsteller als den weltberühmten Nobelpreisträger Romain Rolland“ (Köhler o.J.), zitierte der Romanist und wohl renommierteste Rolland-Forscher der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Gerhard Schewe, aus einer 1945 in der Schweiz gehaltenen Gedenkrede.⁴ Diese auf den ersten Blick widersprüchliche Aussage besitzt bis heute Gültigkeit. Eine lange Zeit war der Literaturnobelpreisträger von 1915, dessen nachhaltiges Erbe sich besonders die europäische Bewegung gebührend annehmen könnte, schlicht vergessen. Die mediale und wissenschaftliche ‚Begeisterung‘ im Kontext der Hundertjahrfeierlichkeiten des Ersten Weltkrieges, welche sich jedoch in Europa auf einen wohlgemerkt eingeschränkten Zeitraum bis 2018 bezog und daher im Verlauf dieser Abhandlung stark relativiert wird, führten zu manch einer ‚Neuentdeckung‘ von Denkern und Schriftstellern, unter ihnen Rolland. Zeugnis seiner neuen Präsenz in der französischen Heimat sind die zahlreichen Veranstaltungen, die anlässlich seines 150. Geburtstages im Jahr 2016 organisiert wurden.⁵

³ Heutzutage wird die Trennung zwischen Englands Beamtenapparat und Medienmoguln wie Paul Dacre, Richard Desmond und Rupert Murdoch anscheinend aufrechterhalten.

⁴ Weder bei Schewe noch bei Köhler wird ersichtlich, wer der ursprüngliche Verfasser dieser Rede ist.

⁵ Vgl. Association Romain Rolland, https://www.association-romainrolland.org/image_agenda/Pre%CC%81sentation%20colloque%203.pdf [28.01.2022]. Die 1999 gegründete Association organisiert u. a. Konferenzen, Konzerte und alle vier Jahre die *Journées Internationales Romain Rolland*.

Dabei spielten zwei Veröffentlichungen eine wichtige Rolle. Der Neuauflage von Rollands *Au-dessus de la mêlée*, die kurz vor dem Jahrhundertgedenken 2014–2019 im Payot Verlag erschien und für große Aufmerksamkeit sorgte, folgte die in drei Bänden edierte Veröffentlichung seiner Korrespondenz mit Stefan Zweig von Jean-Yves Brancy aus den Jahren 2014–2016.⁶

Neben anderen Autoren wie André Gide oder Stefan Zweig gilt Romain Rolland als einer der wichtigsten Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich. Zweig bezeichnete ihn als „das Gewissen Europas“ (Zweig 2014, 235). Ihn zeichnete eine hohe Affinität für die deutsche Kultur aus. So wies er ein besonderes Interesse für die Kunstgeschichte sowie die Musik, z. B. Ludwig van Beethovens, auf.⁷ Neben Übersetzungen brachte der Musikliebhaber Dramen und mehrbändige Romane zustande. Ab der Julikrise 1914 trat er als politischer Essayist in Erscheinung. Werte wie Pazifismus, Freiheitsliebe und humanistische Ideale prägten sein Leben und seine Arbeit. Die umfangreiche Korrespondenz mit anderen Gelehrten seiner Zeit, wie z. B. Albert Einstein, Maksim Gorki, Ernst Robert Curtius und Sigmund Freud, der ihn als Freund bezeichnete und mehrfach bei der Stockholmer Akademie für den Nobelpreis vorgeschlagen hatte, sind beispielhaft für sein intellektuellen-Netzwerk und ermöglichen eine differenzierte Vorstellung des geistigen Klimas in einem kriegerischen und imperialistischen Europa.

Durch seine preisgekrönte Kritik am Weltkriegsgeschehen ab 1914 wurde Romain Rolland zu einer Symbolfigur der transnationalen Antikriegsbewegung. In seinem Heimatland sah er sich dem Vorwurf ausgesetzt, dass er auf der Seite des Feindes stehen würde. In Deutschland hingegen wurde sie als Angriff auf den „preußischen Imperialismus“ verstanden. In seinem Kriegstagebuch zeigte sich ab Frühjahr 1915,

⁶ Nennenswert ist z. B. die Sendung von Guyonne de Montjous „Les oubliettes du temps. 29 janvier 1866: naissance de Romain Rolland“, in: *France Inter*, 29.01.2013, <https://www.franceinter.fr/emissions/les-oubliettes-du-temps/les-oubliettes-du-temps-29-janvier-2013?page=0> [2.2.2022].

⁷ Vgl. die Biographien Beethovens und Michelangelos: Rolland, Romain (1903): *Vie de Beethoven*, Paris, Hachette; Rolland, Romain (1905): *Vie de Michel-Ange*, Paris, Plon-Nourrit.

dass nicht in Deutschlands Imperialisten, sondern in deren mächtigsten Rivalen die größere Gefahr erkannt wurde.⁸

2. England ab dem Krisenjahr 1916

Im Folgenden wird die Zeitlinie zunächst auf das offene Ende des Weltkrieges und die (erste) Nachkriegszeit beschränkt. Wie entwickelten sich Rollands Beziehungen zum Britischen Reich? Des Weiteren interessieren uns die unterschiedlichen Erinnerungskulturen zu Zeiten des jüngst vergangenen *Centenaire*, besonders das Zentenarium von Rollands *Déclaration de l'indépendance de l'esprit* (siehe Abb. 3).

Am Ende des Krisenjahrs 1916 hatte Lloyd George von Herbert H. Asquith die Leitung des Kriegskabinetts übernommen. Der walisische Imperialist stellte praktisch alles hinter die Vorstellung zurück, dass die aufzustockenden Kolonialkriegseinsätze in Afrika und Asien aus der Krise herausführen würden. Während der deutsche Widerstand im Pazifik und Asien bis Weihnachten 1914 gebrochen worden war, wäre inmitten der Krise ein Sieg an der einzig verbliebenen Front Afrikas der zeitnahe Heilsbringer. In absehbarer Zeit sollte Jan Christiaan Smuts, der Eroberer von Deutsch-Südwestafrika (1915), im Kampf um Deutsch-Ostafrika den hohen Erwartungen gerecht werden. Damit wäre auch die letzte Kolonie Deutschlands in britischer Hand. Wie es an der erstarrten Westfront anders gekommen war, weil bis auf eine einzige Stelle einzig Deutschlands Armee Eroberungen gelungen war, eilten im Hoheitsgebiet des deutschen Kolonisators Truppen der belgischen Nachbarkolonie aus nordwestlicher Richtung den eingedrungenen Briten zu Hilfe. Währenddessen lief die Propagandamaschine der beiden frisch verbeamteten Medienmoguln Northcliffe und Beaverbrook auf Hochtouren. Nicht länger wurde der deutsche Feind an sich, sondern insbesondere seine Kolonialverwaltung verhetzt. Im Einklang mit seinen Zeitungen verkündete das neu gegründete Informationsministerium unter Northcliffes Leitung, dass der deutsche Kolonisator seine Einheimischen einem unmenschlichen Regime unterziehe. Im Weltkrieg militarisiere er sie erfolgreich (de Bourgraaf 2018, 47–50).

⁸ Vgl. Gutsche 2021, 76, 164, 171–172.

Am hundertsten Tag der Amtsübernahme traten die Vereinigten Staaten in den Krieg gegen die Mittelmächte ein. Deren letztendlich entscheidende Schützenhilfe würde aber mit einem gewaltigen Nachteil einhergehen. Der Internationalismus ihres Präsidenten Woodrow Wilson gefährdete unmittelbar die Interessen bzw. Kriegsziele des britischen Imperiums.



Abb. 1: Grafik von de Bourgraaf. Karikaturen von links nach rechts: Lord Northcliffe, a. k. a. Alfred Harmsworth (The Times and Daily Mail) und William Maxwell Aitken, a. k. a. Lord Beaverbrook (The Daily Express, London Evening Standard). S. 116 enthält eine Erklärung zum Plural des Kriegskabinetts

Von der aussichtslosen Lage an der Hauptfront konnte durch Anspielungen auf Deutschlands Inferiorität und den naheliegenden Endsieg in den Kolonien abgelenkt werden. Doch die heikle Frage war nicht nur, wie dieser vor Wilson, dem Hoffnungsträger eines zunehmend kriegsmüden Europas, abzusichern wäre. Die nationalistischen Kolonisten in Neuseeland, Australien und Südafrika drängten auf Unabhängigkeit von der Metropole. Daher sollten diese besänftigt bzw. deren Bedrohung für das Empire neutralisiert werden. 1915 wurden die im Vorjahr erfolgreichen Truppen der zwei ersten Kolonien an europäische Fronten verlegt.

Neben dem Informationsministerium rief Lloyd George ein Reichskriegskabinett (*Imperial War Cabinet*) ins Leben, an dessen Spitze sich Smuts stellen durfte. Samt weiteren Vertretern dieser Kolonien hielt er sich damit im Herzen des Empire auf. Zum winterlichen Straßenumzug in London war der General, der im Kolonialkrieg von 1899 bis 1902 wohlgermerkt gegen Mutterland und Metropole zu Felde zog, von der ostafrikanischen Front abberufen worden. Das Einholen des nahenden, Krieg in Übersee entgültig entscheidenden Sieges wurde seinem Nachfolger Jacob van Deventer anvertraut. Dem Freudentaumel der Metropole folgte eine politische Karriere, deren umjubelte Anfänge in seiner Signatur des 28. Juni 1919 in Versailles gipfeln sollten.

Dies blieb der Öffentlichkeit verborgen. Auch in der Geschichtswissenschaft ist dies im Grunde genommen immer noch der Stand, weil deren offenkundig angelsächsische Prägung, ja, nicht weniger in Deutschland, verhindert, dass diese heikle Geschichte Anklang findet bzw. aufgearbeitet wird (Cornelissen/Weinrich 2020, 4, 171; Winter 2020, 109–110).⁹

Fünf Wochen nach dem erlösenden Waffenstillstand im November 1918 gewann der siegesgewisse Lloyd George in Anwesenheit des gerade in Frankreich angekommenen Wilson die Parlamentswahl. In der Folge machte er sich für die Führung der Pariser Friedenskonferenz bereit, auf deren Anfang der amerikanische Gast fünf lange Wochen warten musste. Unter Protest der anderen Teilnehmer, unter ihnen Wilson, bedingte Lloyd George die Installation einer selbständigen Delegation seiner Kolonisten, die offensichtlich aus dem einmaligen Reichskriegskabinett unter Smuts' Leitung hervorging. Dieser britisch-britische Coup zog nach sich, dass die Konferenzagenda überraschenderweise auf den Kopf gestellt wurde. Mit sofortiger Wirkung wurde die Behandlung der Kolonialfrage allen anderen Themen vorgezogen. Als endlich die US und Europa hauseigene Thematik, zum Beispiel die Reparationszahlungen, in Angriff genommen wurden, verhinderte wohl der zunehmende Siegestaumel, dass gewisse Personalien Schlagzeilen machten. Am 5. Juni wollte der Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes durch den persönlichen Rücktritt seine Meinung hervorheben, dass ein imperialistisches Diktat an Deutschland wie der vorliegende Vertragsentwurf in

⁹ Auch im doppelt zitierten Sammelband wurden die Ereignisse, welche im unmittelbar folgenden Absatz beschrieben werden, außer Acht gelassen.

einen bodenlosen Abgrund führen würde (Herrmann 2019, 7–8. Smith 2018, 219)¹⁰. In dieser Kritik vereinten sich das eingangs erwähnte Militär unter Robertsons Führung und der bald berühmte Bestseller-Autor. Zu diesem Zeitpunkt wurde Rollands *Déclaration* von immer mehr entrüsteten Juristen, Medizinern, Philosophen, Naturwissenschaftlern, Ökonomen, Politikern, Schriftstellern und Künstlern u. a. unterschrieben. Dazu gesellte sich kaum jemand aus dem Land von Keynes und Robertson.

3. Hang zur inneren Lüge

Es blieben ein paar Wochen, in denen sich der Deutsch sprechende Keynes jenen Landsmännern hätte anschließen können, die der unermüdliche Friedensaktivist Rolland im schweizerischen Exil für seinen europaweiten und transatlantischen Aufstand gegen den diktierten Vertrag und ‚Bund von Versailles‘ warb. Aus dem Land des Entente-Führers waren das insgesamt drei, wie unsere Grafik auf Seite 117 in zwei Darstellungen belegt (Nicolai 1919, 26–27).

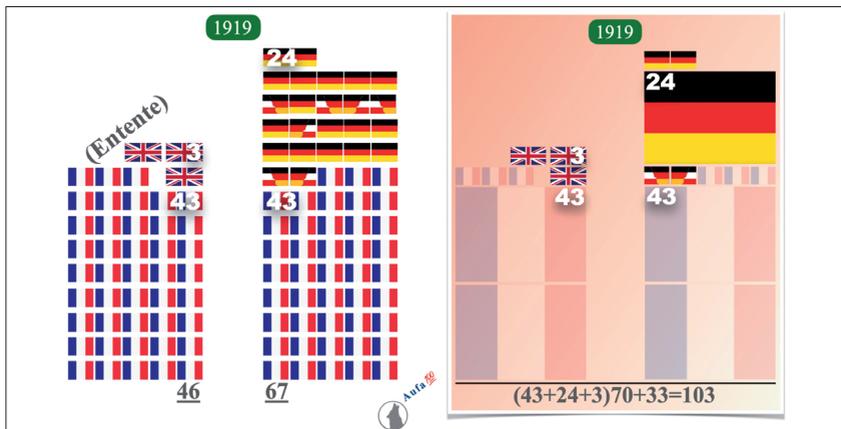


Abb. 2: *Déclaration*-Teilnehmer aus England, Deutschland und Frankreich im Vergleich. Grafiken von de Bourgraaf

¹⁰ Den Trend bestimmte William Bullitt aus den Vereinigten Staaten. Im Mai 1919 trat Keynes junger Kollege, nachdem er den Vertragsentwurf gelesen hatte, unter öffentlicher Bekanntgabe aus Wilsons Delegation aus.

Weniger als drei Prozent der Unterzeichner kamen aus Großbritannien, dessen Delegationen es gelungen war, die Konferenz an sich zu reißen. In Kleinstaaten wie Belgien und obendrein neutralen wie Schweden und der Schweiz beteiligten sich mehr Aktivisten als die mehrheitlich Inhaftierten der Großmacht. Dahingegen betrug der Anteil des zeitgleich transformierenden, vollends mit sich selbst beschäftigten Landes des unterlegenen Erzrivalen nahezu 25 Prozent. Gegenüber einem Briten standen im Verhältnis acht Deutsche. Zur Frage, warum sich offensichtlich nicht die zutiefst entrüsteten Pariser-Konferenzkritiker Keynes und Rolland zusammenfanden, liegt uns keinerlei Quelle vor.¹¹ Die Fragestellung lautet nach wie vor, weswegen Rollands friedenspolitischer Appell im übrigen Europa größeren Anklang als in England fand und erheblich mehr kriegsmüde Mitstreiter auf die Beine brachte.

An das, was im ‚kolonisierten‘ Pariser Konferenzwinter 1919 geschah, wurde in der logisch erscheinenden Verlängerung von bereits jahrelang stattgefundenen Zentenarien des Ersten Weltkrieges keineswegs erinnert. Eindeutig nachweisbar ist zum Beispiel, dass das Gedenken und die erinnerungspolitischen Anstrengungen Großbritanniens und der Europäischen Union, welche sich in der schleppenden Auseinandersetzung um den Brexit-Alleingang befanden, im November 2018 abgeschlossen und schlussendlich evaluiert wurde (de Bourgraaf 2020). Vor einem europäischen Publikum wurden weder des Paris/Versailles *Centenaire* noch der nachhaltigen Bedeutung von Rollands *Déclaration* für die Friedensforschung gedacht. Offenkundig machten dies *en passant* die angereisten US-Amerikaner am 28. Juni 2019 durch ihre groß angelegte Feier am Schlossgelände von Versailles. Es handelte sich insgesamt um eine denkwürdige Reihe von Zentenarien zum Halbjahr eines dreimal verlängerten Waffenstillstands, währenddessen „in entscheidenden Punkten die vereinbarte Basis des Rechtsfriedens verlassen“ (Herrmann 2019, 2) wurde.

Auf Grundlage der sich überschlagenden Ereignisse wurde die berühmte *Déclaration* aufgesetzt und erfolgreich beworben. Mit Blick auf den postkolonialen Diskurs ist die Hoffnung verbunden, dass dem mitten im Weltkriegsgedenken eröffneten Haus der Europäischen Geschichte ein einzelnes Jahrzehnt bis zum *Centenaire* der Nazidiktatur

¹¹ Es fehlten die Ressourcen zur weiteren Forschung.

reicht, um die grotesken Versäumnisse des zweiten und dritten Jahres nach der Eröffnung auszugleichen. Auch den Vereinten Nationen gelang es keineswegs, diese dunklen, wenn nicht schwarzen Seiten der weniger transatlantischen als europäischen Vorgeschichte in ihre herbstliche (!) Jahrtausendausstellung zu Genf einzuordnen (VN 2019). Im Gründungsmanifest der 2020 gegründeten Aufa100 ist der Nachholbedarf seitens vieler Akteure, unter denen dem englischen Störenfried entlaufenen EU-Behörden, festgeschrieben (Aufa100 2020; Cornelißen 2022, 52).¹² An allen 231 Tagen des Waffenstillstandszenenariums beobachtete der niederländische Begründer dieser transnationalen Aufarbeitungsinitiative die Abläufe bzw. Lückenhaftigkeit des erinnerungspolitischen Geschehens, welches im klassischen Bereich der Nationalstaaten, wie gesagt ausgenommen der *United States World War One Centennial Commission*, nur geringfügig besser ablief. De Bourgraaf konnte im Juni 2019 nicht feststellen, dass seitens des französischen Staates oder von irgendwelchen StudentInnen oder KollegInnen an Rollands friedenspolitisches Manifest erinnert wurde. Auf Twitter und LinkedIn versuchte er u. a. mit Hilfe der beigefügten Abbildung, Flamen und Niederländer auf den hundertsten Jahrestag seiner Veröffentlichung in l'Humanité aufmerksam zu machen.

¹² Daher würde sich die Kommission gerne partnerschaftlich an der Neuauflage der EU-Veranstaltung *Taking Stock of European Memory Policies* beteiligen. An der Videokonferenz vom Dezember 2021 nahm sie teil.

in Vergessenheit.¹³ Dieses Forschungsdesiderat lässt sich auch in den deutschen Nachbarländern Österreich und seiner Exilheimat Schweiz beobachten. Einen Anstoß, diese Lücke zu schließen, unternahmen Manfred Schmeling und Hans-Jürgen Lüsebrink in Kooperation mit dem Frankreich-Zentrum-Saarbrücken mit der Tagung „Romain Rolland als transkultureller Denker“ (2016).¹⁴ In seinem Heimatland, das im Einklang mit dem europäischen Konzert eine Aufarbeitung des diktierten Versailler Vertrages bzw. der Nachkriegsordnung scheut, geriet er wegen seiner widersprüchlichen Positionen zum stalinistischen Regime in den 1930er-Jahren sowie der Vereinnahmung durch Warschauer-Pakt-Staaten, z. B. die Deutsche Demokratische Republik (DDR), nahezu in Vergessenheit. In Japan und zu entkolonialisierendem China und Indien genoss der Europäer hohes Ansehen und besitzt er zum Teil bis heute eine breite Leserschaft (Nakamura 2007, 176–179).

Das eingangs erwähnte Beispiel Keynes war der Auftakt dafür, dass sich im Juni 1919 die Ereignisse verdichteten. Am 16. Juni, d. h. nach fünf Monaten der Beratungen über Deutschland und die neue Ordnung bzw. wenige Tage vor deren Abschluss, beschlossen die Alliierten und die assoziierten USA Wilsons, einzig das Feindesland für den Ausbruch des jahrelangen Krieges verantwortlich zu machen. Aufgrund von heutzutage vergessenen Entwicklungen erklärten sich Dutzende zum Mit-

¹³ Auch anlässlich seines 150. Geburtstages und 100. Jahrestages des Nobelpreises für Literatur fanden in Deutschland keine großen Gedenkveranstaltungen statt. Lediglich die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) erstellte eine Sonderpräsentation seiner Werke sowie eine Auswahlbibliographie aus ihren Beständen, die jedoch kein breites Publikum erreichen konnten. ZLB (2016): *Romain Rolland zum 150. Geburtstag. Auswahlbibliographie*, https://www.zlb.de/fileadmin/user_upload/berlin_studien/bibliographie/2015-12-21_Rolland_BIBLIOGRAPHIE.pdf [2.2.2022]. Gleiches gilt für den Artikel von Maike Albath im Deutschlandfunk Kultur (29.1.2016): *Romain Rolland / Schriftsteller mit Feingefühl für Freiheit*, <https://www.deutschlandfunk.de/romain-rolland-schriftsteller-mit-feingefuehl-fuer-freiheit-100.html> [2.2.2022].

¹⁴ In diesem Zusammenhang ist auch die 2017 an der Universität Regensburg veranstaltete Tagung zu Romain Rolland von Marina Ortrud Hertrampf anlässlich des 99. Jahrestages des Waffenstillstandes von Compiègne/Rethondes zu nennen. Der daraus entstandene deutsch-französische Band dokumentiert deren Ergebnisse (Hertrampf 2018).

streiter von Rolland. Was in der gängigen Geschichtsschreibung als hauptsächliche Bedrohung des Friedens dargestellt wird, könnte als nachträgliche Begründung ihres Aktionismus betrachtet werden: Ihnen sollte in der Folge ihrer Zusage bekannt geworden sein, dass die „koloniale Schuldflüge“ des Winters kurz vor dem zunächst vorgesehenen Tag von Versailles, dem 21. Juni, um eine weitere Schuldzuweisung ergänzt wurde (de Bourgraaf 2018, 52–53, 99, 108, 125; Wempe 2019, 43, 199). Die jüngere Lüge ist als die weitaus bekanntere in die Geschichte eingegangen. Es wird also vergessen, auf die bahnbrechende und imperialistisch begründete der beiden Formeln Bezug zu nehmen. Es passt zur zeitlosen Dramaturgie dieser heiklen Stunde. Seit dem Sommer 1919 lastete dem unterlegenen Deutschland also eine doppelte Schuldflüge an. Bis dato wird u. a. ignoriert, dass die verheimlichte Formel zur faktischen Torpedierung des Völkerbundentwurfes und der überrumpelnden ‚Kolonisierung‘ der Konferenz nach vier Wochen Winterpause (Februar/März) weitere Diktate gegen das ausgegrenzte Weimar/Berlin ausgelöst hat. Nach der Vertragsschließung in Versailles trat London weiterhin hinter Paris zurück. Insgesamt hielten sich die Entente-Mächte im Verlauf der neuen Ordnung nicht zurück, den unterworfenen Nachfolgestaat des Deutschen Kaiserreiches zu drangsalieren. In diesem Rahmen wird nicht auf den ausschlaggebenden Umstand eingegangen, dass sich die assoziierten USA im November 1919 zurückzogen. Diese England und Empire-Kolonialismus-kritische Entscheidung des Senats wurde am 19. März 1920 bekräftigt. Es sollte einmalig in der Geschichte dieses Landes bleiben, dass der Vertragsschluss eines Präsidenten abgelehnt würde.

Es ist grotesk, wie ein deutscher Oxford-Historiker behaupten kann, dass Bulgarien durch den Vertrag von Neuilly (‚Versailles‘) vergleichsweise schwerer geschädigt wurde als die deutsche Republik (Gerwarth 2021, 921). Zum Verständnis des überraschenden Novums der Delegierten unter dem Union Jack und ihrer ungeheuren Machtentfaltung wurde von einem deutschen Zeitzeugen der folgende Begriff geprägt: Subimperialismus (Poeschel 1920, 130).

Am *coup coloniale* vom 18. Januar waren weder die Entente an sich noch der unversöhnliche Kriegspremier Frankreichs aktiv beteiligt. Freund und Feind wurden überrascht. Einem weitgehend Unbekannten stand die Hauptrolle zu. Zum Anfang des dritten Jahres seiner Anwe-

senheit im Mutterland und Europa wechselte Smuts in der Funktion des Chefs der British Imperial Delegation die Entente-Hauptstadt, d. h. von London nach Paris. Diese britische Reichsdelegation ging aus dessen Schattenkabinett hervor, das 1917 als Imperial War Cabinet vom *Welsh wizard* Lloyd George gegründet worden war. Am Eröffnungstag in Paris demonstrierte diese überraschende Delegation sofort ihre Macht. Zusammen mit Lloyd Georges Delegation stellten die britischen Kolonisten die anderen Gäste samt dem Gastgeber in den Schatten (de Bourgraaf 2018, 65–68, 83, 143). Faktisch ging der Stellenwert ihrer Vertretung über den eines schwer kriegsgeschädigten Staates wie Belgien hinaus. Sogar die internationale Galionsfigur Wilson beugte sich deren nationalistischer Machtentfaltung.¹⁵ Proteste gegen den britisch-britischen Coup verstummten. Im Folgenden gelang es Clemenceau, diesen zur Durchsetzung eigener Ansprüche an Deutschland umzudeuten. Nicht nur in Frankreich wird dies bis heute ignoriert (Sierp 2020, 691–692).

Im Vorfeld und Schatten der Pariser Konferenz brachten neben dem Schattenkabinettsleiter Smuts der britischen Kolonie Neuseelands Premier William Massey und vor allem dessen britisch-australischer Kollege William Hughes Ansprüche an den gemeinsamen Feind Deutschland einerseits und an die Metropole bzw. das Mutterland andererseits zur Geltung. Kein einziger davon war mit dem Waffenstillstandsabkommen oder auch dem weltweit gepriesenen Ideal des unverzichtbaren Wilson vereinbar. Als sich nach der Weltreise Hughes und Massey zu Smuts gesellten, fokussierte sich die zweite Delegation unter dem Union Jack auf die Ansprüche an Weimar/Berlin. Es gelang ihr heimlich, gemeinsame Kriegsziele bzw. ihren Anspruch auf die 1914 und 1915 eroberten Teile des deutschen Überseereiches durchzusetzen. Erst im dritten Monat sollten die anderen, das heißt unmittelbar ‚europäischen‘ Themen, auf der Tagesordnung erscheinen. Auch an der früher

¹⁵ Vgl. Wildt 2022. Dem deutschen Geschichtswissenschaftler zufolge wurde der Konferenzablauf von zwei Persönlichkeiten bestimmt: Gastgeber Georges Clemenceau und dessen amerikanischer Kollege Woodrow Wilson. Während sich selbstverständlich beide Namen im Namenverzeichnis wiederfinden, wurde überhaupt keiner der beiden britischen Delegations- und heimlichen Konferenzleiter eingetragen. Zur Mission der Aufa100 gehört, entsprechende Lücken aufzudecken.

eingebrochenen Ostfront würden derartige Entwicklungen nicht ohne Folgen bleiben. Im Gegensatz zum britisch gekaperten Bund des kompromittierten und in der Folge zuhause ausgebremsten Internationalisten aus Washington würde das eindeutig antiimperialistische Regime der Bolschewisten durch diese Pariser Entwicklungen Aufwind bekommen. Parallel dazu würden sich Rollands Sympathien für Sowjetrußland entwickeln, welche mit seinem Eintreten für fernöstliche Kämpfer gegen die Kolonialherren und deren Völkerbund einhergingen.¹⁶ Im Abstand von achtzig Jahren wurde die 1920 geprägte Begrifflichkeit von einem ausgewanderten Ungarn (!) aufgegriffen (Kanya-Forstner 2000, 250). Es zeigt sich ein spannendes, Jahrzehnte altes Forschungsdesiderat.

Nicht anders als in der Historiographie galt der Amerikaner vor Ort als unverzichtbar, weil das Abkommen vom November 1918 hauptsächlich auf seinen Friedensvorschlägen basierte und dieses vorläufige Endergebnis bzw. ein gegenseitig vereinbarter Übergang vom Kriegszustand in den Frieden ohne die Hilfestellung seiner frischen Truppen als undenkbar erschien. Von keinem Briten wurde es gekündigt. Seither lassen sich schwerwiegende Kritiken zur Heuchelei insbesondere von Smuts, Wilson und Lloyd George ebenso wenig aus der Welt schaffen wie der Vorwurf eines nicht offenkundig gestandenen Vertragsbruchs.¹⁷ Wahrscheinlich zeigen die grafisch dargestellten Ergebnisse der überparteilichen Beziehungsarbeit von Rolland ein Abbild dieser ernüchternden Lage. Während der späten Weimarer Zeit enthält ein Brief des Franzosen Folgendes:

Wer, von meinen politischen Kameraden, glaubt denn noch an den Völkerbund? Habe ich einen einzigen Tag an ihn geglaubt? Vom ersten Tag an wusste ich (und sagte ich) dass er eine Maschine diplomatischer Heuchelei im Dienste der Großmächte ist. [...] – Von Ihren Versuchen, in bürgerlicher Ideologie herumzufischen, bin ich ganz weit entfernt. So möge der Völkerbund seinen schönen Tod sterben! (Zweig/Rolland 2016, 219).¹⁸

¹⁶ Die dürftige Quellenlage zum Thema Subimperialismus wird von de Bourgraaf seit Mitte der neunziger Jahre überwacht.

¹⁷ Vgl. Gutsche 2021, 172.

¹⁸ Danksagung an Frau Julia Rebecca Glunk, deren hervorragender Konferenzbeitrag „Wir Rollandisten“. Stefan Zweig, Frans Masereel und das Genfer Erbe“ diesen Quellennachweis enthielt.

Aus Jahrzehnten friedenspolitischen Wirkens stammen Rollands eingehende Kritiken zum Wesen des englischen Anteils in Europa. Daraus geht ein wenig flatterndes Alleinstellungsmerkmal hervor. Im Mittelpunkt unserer dualistischen Forschungen für die Passauer Rolland-Tagung im November 2021 und der neu gegründeten Reihe „Romain Rolland Studien“ stehen ein paar Aussagen, welche aus unterschiedlichen Phasen des Weltkriegszeitalters zusammengetragen wurden: „Les Anglo-Saxons [...] ont, sans qu'ils s'en doutent, une tendance au mensonge intérieur, qui favorise la myopie psychologique“ (Rolland zit. nach Francis 1980, 191).

4. Muster im Abstand von hundert Jahren

Aus der Perspektive derzeit beunruhigender Entwicklungen im westeuropäischen Beziehungsgeflecht gerät die rein historische Darstellung dieser *Centenaire*-Geschichte samt diesbezüglichen Gedenkfeiern augenblicklich in den Hintergrund. Das jahrelange Brexit-Chaos muss einen nicht unbedingt intensiv beschäftigt haben, um ein Gespür dafür zu entwickeln, dass der zeitliche Abstand von hundert Jahren zwischen beiden Prozessen auf einmal bedeutungslos erscheint. Die Irland- und Europapolitik Großbritanniens weist in Imperialismus und Nationalismus begründete *divide-et-impera*-Muster auf.¹⁹ Ihr kann das Merkmal eines europafeindlichen Alleinganges zugeordnet werden. Seinerzeit stellte Rolland Folgendes fest: „Les Anglais ont aucun désir de se grouper avec leur collègues d'autres nations d'Occident“ (Rolland zit. nach Francis 1980, 205).

Von zeitloser Bedeutung erscheint daher, dass die Europäer insgesamt immer wieder schwer herausgefordert werden. Erstens hilft einem dabei selten die breite Masse der Historiographie – noch am wenigsten jene ab 1945. Zweitens hat es den Anschein, dass die aktuelle Herausforderung von der überbewerteten Bedeutung des Zweiten Weltkrieges und der vorbildlichen, nach wie vor mühseligen Aufarbeitung seiner Schrecken überlagert wird. Der Weckruf eines geschichtswissenschaftlich pragmatischen Vergleiches muss keineswegs vom Vorhandensein massiv

¹⁹ Vgl. Gutsche 2021, 141.

erscheinender Differenzen beeinträchtigt werden. Zum Beispiel: Englands damaligem Alleingang, dem sich Dutzende von alliierten Staaten anschlossen und welcher die Kolonialisierung des Völkerbundes nach sich zog, stand im Gegensatz zum zeitgenössischen Kasus einzig und allein ein zutiefst transformierender Nationalstaat gegenüber. Außer China und den Vereinigten Staaten ratifizierten unter ‚Napoleon‘ Lloyd George’s Führung 25 alliierte Staaten plus fünf Empire-Kolonien den Vertrag und ‚Bund von Versailles‘ (Taylor 1965, 109). Im folgenden Jahr traten dreizehn Nationen, die während des Weltkrieges Neutralität wahrten bzw. erfolgreich verteidigten, der jedwedem Deutsche ausschließenden und dauerhaft brandmarkenden Organisation bei. Trotz zwischenzeitlich Entspannung hervorbringender Entwicklungen hielt das Schiff ‚Versailles‘ im Endeffekt den Kurs. Der Diktat erzeugende Unilateralismus Großbritanniens brachte nicht nur beim Empfänger die Demokratie als universelle Regierungsform in Verruf. Aus ihm ging in Mitteleuropa eine Diktatur hervor, welche den gemeinsam erwirkten Untergang des alten Kontinents vollstreckte (Knipp 2019). Wer gegen diese Analyse nach wie vor etwas einzuwenden hat, soll Rollands letzten Eintrag von fünf Jahren Aufzeichnungen des Weltkrieges 1914–1919 beherzigen: „Trauriger Friede. Lächerliche Pause zwischen zwei Völkergemetzel! Aber wer denkt an morgen?“ (Gutsche 2021, 295, zit. nach Rolland 1954, 969, 23. Juni 1919).²⁰ Zeitgleich mit der Veröffentlichung seines weiteren Persönlichkeiten heranziehenden Manifestes in *L’Humanité* wurde sein aufschlussreiches Tagebuch mit diesen Zeilen abgeschlossen. Sie bilden ein Argument für die weiterhin umstrittene These, dass in Berlin und Nagasaki der zweite Dreißigjährige Krieg zu Ende ging.²¹

Die Gefahr ist, sich von der berechtigten Vorstellung irreführen zu lassen, dass sich unsere Zeit in wesentlichen Bestandteilen von der damaligen unterscheidet. Seit dem 1. Januar 2021 werden dem einzigartigen Brexit-England nicht, wie damals, ‚seinesgleichen‘ gegenüberstehen,

²⁰ Aus einem ganz anderen Blickwinkel wurde diese Prophezeiung von seinem Landsmann Marschall Ferdinand Foch, der am Waffenstillstandsabkommen maßgeblich beteiligt war, geteilt.

²¹ Die Aufa100 tritt für die allgemeine Akzeptanz dieser These ein.

sondern die verkleinerte EU zu 27 Mitgliedstaaten.²² Am System der souveränen Nationalstaaten ist die europäische Bewegung erfolgreich vorbeigezogen. Damit liegt keinesfalls eine praktikable Lösung zu der Herausforderung vor, welche hundert Jahre nach dem offenen Ende des Krieges von 1914 der europafeindliche Unilateralismus Großbritanniens stellt. Wird dieser erneut zu einer bedrohlichen Spaltung der Europäer führen?

Im Gegensatz zur Mainstream-Geschichtsschreibung, nach welcher der schwierige Prozess der Entkolonialisierung im Zuge des Zweiten Weltkrieges begann, fand der Anfang vom Ende des Kolonialismus im Kolonialdiktat von Paris/Versailles seine Begründung. Dem musste sich ein vorübergehend wehrloses Deutschland beugen, auch wenn es, wie es der Öffentlichkeit nach dem 28. Juni 1919 zeitverzögert einleuchtete, seiner totalen Dekolonisation gleichkam. Im Gegensatz zum besagten Prozess wurde einzig diese präzedenzlose Auflösung eines Kolonialreiches innerhalb desselben Jahres und von Weißen durchgeführt. Daher fehlte der deutschen Nation gewissermaßen die asiatisch und afrikanisch-europäische Erfahrung der Entkolonialisierung. An der antiimperialistischen Ausrichtung von Rollands Nachkriegspazifismus wird diese Deutung des verheimlichten und bis dato ignorierten Geschehens vom Anfang 1919 erkennbar.

In der Weiterentwicklung des Rollandschen Pazifismus ab der *Déclaration* bzw. ‚Versailles‘ zeigte sich Großbritanniens ungezügelter Vormachtstellung – im Gegensatz zum Kolonialismus war der Subimperialismus eine unilateral britische Erscheinungsform – sowie das Primat der Kolonialverwaltungen und imperialistischer Großmachtpolitik. In der Nachkriegsordnung machten sich besonders in den asiatischen Kolonialreichen der Entente-Mächte zunehmend antikoloniale Aktivist*innen breit. Acht Jahre, nach dem Rollands Biographie über Mahatma Gandhi erschien, trafen sich beide am Schweizer Wohnort des Franzosen (Rolland 1948, xii). Bereits zu Kriegs- und Waffenstillstandszeiten entwickelten Nguyễn Ái Quốc und der schillernde Franzose im Pariser Medienbereich eine engere Zusammenarbeit. Dieser Eingeborene

²² Im Vergleich zur Gegenwart schien das damalige Gelingen des Unilateralismus auch von einem außereuropäischen Faktor abhängig, da zusätzlich die Vereinigten Staaten Wilsons ins Abseits gedrängt werden mussten.

der französischen Kolonie Indochinas arbeitete in der Metropole, als er sich zu den Veranstaltern der Friedenskonferenz meldete. Rücksichtslos wurde der später als Ho Chi Minh bekannt gewordene Asiate von ihnen zurückgewiesen (Aufa100 2021). Nach dem Zeitalter der Weltkriege sollten nicht nur die Kolonialherren, sondern auch eine Invasionsarmee der Vereinigten Staaten von einem Vietnam unter seiner Führung geschlagen bzw. vollständig vertrieben werden.

5. Schlussfolgerung

Aus diesen Erkenntnissen geht eine historisch-politische Lehre hervor. Da es die Demokratien West- und Mitteleuropas – zumindest bis in die 1940er Jahre – in keinerlei Weise geschafft haben, in Beziehungsarbeit die friedenspolitisch zukunftsweisenden Botschaften eines Rollands und dessen Hundertschaft anzuwenden, sollen diese geschichtswissenschaftlich nachgeholt und auf die Gestaltung der Friedens- und Sicherheitspolitik unseres postsowjetischen Zeitalters angewendet werden (Klünemann 2021, 146–147). Wenn sie weiterhin ungenutzt bleiben, ist die Nachhaltigkeit des gegenwärtigen Friedens unmittelbar gefährdet (De Bourgraaf 2005, 65–69, 72–73). Ende Februar 2022 zeigte sich dies am Krieg in Osteuropa. Vor dem Hintergrund der gesicherten gegenseitigen Zerstörung (gesicherte nukleare Zweitschlagskapazität) ist er im Moment des Verfassens als Bruder-, Regional- und vor allem Stellvertreterkrieg zu deuten. Ab Mitte der neunziger Jahre erschien der, wie seinerzeit die Entente, siegesgewisser Herausforderer des geschwächten Nachfolgestaates, welcher an die Stelle der einvernehmlich aufgelösten Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken trat, in der Gestalt eines unangepassten Militärbündnisses, das bei der Ostweiterung nichtmilitärische Organisationen kontinuierlich hinter sich zurückließ. Gegenüber dieser Reliquie des Kalten Krieges wurde die offenkundig zeitbedingte Schwächung Russlands überwunden. Demzufolge wird der 1990 erklärte Friede des transatlantisch-eurasischen Raumes nicht erst 2014 oder 2022, sondern seit einem Vierteljahrhundert gefährdet. In der stark verkleinerten Pufferzone zwischen der Russischen Föderation und dem entsprechenden Zuwachs bekommenden, ihre Sicherheitsinteressen missachtenden Bündnis unter der Führung von Washington (und Lon-

don) scheint Neutralität nicht länger eine nachhaltige Option. Im dritten Monat des Krieges 2022 beantragten skandinavische Staaten die Mitgliedschaft der nordatlantischen Allianz (NATO). Entsprechend erhöhte sich der Druck auf die Russische Föderation, welche eben wegen deren jahrzehntelang aufgebauter Einkreisung diesen Krieg vom Zaun brach. **Den** Nordeuropäern könnten von weiteren Akteuren im schrumpfenden Lager der Neutralität gefolgt werden.

Insgesamt zeigt sich am Beispiel des neu entflammten Ost-Westkonfliktes, was es bedeutet, dass die einmalige Chance der Jahrhundertfeiern ungenutzt blieb. Weder ‚Versailles‘ noch Folgeerscheinungen wie die Gründung der *Union Intercoloniale* 1921, welche unmittelbar als Reaktion auf die vom britischen Generalsekretär Eric Drummond geleiteten internationalen Organisation mit Sitz in Genf erfolgte, wurden an den jeweiligen Jubiläumsdaten flächendeckend in Erinnerung gebracht (Bajohr & O’Sullivan 2022, 192). Nicht zu resignieren heißt, an die spärlich vorhandenen Erkenntnisse des lückenhaft begangenen *Centenaire* anzuknüpfen. Doch wenn am Ende der Covid-19-Pandemie auch der große Friede verloren gehen würde, kommt der Versuch einer transnationalen Aufarbeitung von ‚Paris/Versailles‘ und der ersten Nachkriegsordnung zu spät.

Vor dem Hintergrund der postkolonialen Debatte ist klar geworden, dass darin eine beträchtliche Lücke klafft. Am Deutschen Historikertag 2021 unterstrich der deutsche Professor Ulrich Lappenküper diese Einschätzung mit einem allgemeinen Aufruf (Lappenküper 2021). In dieser Debatte wurden weiterführende Hundertjahrfeiern übersehen bzw. ignoriert. Zum Beispiel: Innerhalb von sieben Jahren nach dem Inkrafttreten des diktierten Vertrages und ‚Bundes von Versailles‘ gründeten kolonisierte Afrikaner und Asiaten zusammen mit europäischen Friedensaktivisten insgesamt zweimal eine antiimperialistische Organisation. Sechs Jahre nach der dem (sub-)imperialistisch gekaperten Völkerbund entgegentretenden Gründung von 1921 wurde mit einem Mal deren Kraftlosigkeit sowie offensichtliche Notwendigkeit durch die Gründung des *League against Imperialism* (LAI) zum Ausdruck gebracht. Romain Rolland gehörte zu dessen Gründervätern (Tannoury 2021). Im herkömmlichen Geschichtsbuch erfährt der Schüler bis heute nichts anderes als die als vorbildlich dargestellte Geschichte des Bundes von London und Paris. Nachdem die Aufa100 in ihrem Gründungsjahr

des hundertsten Jahrestages der Kolonialunion gedachte, wird sie sich bemühen, für das LAI-Zentenarium von 2027 Aufmerksamkeit zu erregen²³. In diese Reihe passt eine Neugründung des Jahres 1923, an der Rolland maßgeblich beteiligt war: die Zeitschrift *Europe*.

Im ersten Jahr nach der Vollstreckung des antieuropäischen Alleinganges Großbritanniens ist die Frage, wie andere Europäer konstruktiv mit der Rolle eines postkolonial nichtarrivierten Empire-Erben umgehen können. Die Symbolkraft Rollands hilft ihnen, zu verhindern, dass der Schaden – im Gegensatz zu damals – irreparabel wird. Bis zum zweiten Zentenarium des Weltkriegszeitalters, d. h. 2039 oder auch 2033 verbleiben lediglich einige wenige Jahre, um über nationale Denkmuster und altüberlieferte Erinnerungskulturen hinaus den Ansatz zu einer ‚europäischen Gemeinschaft der Historien‘ zu entwickeln.

Bibliographie

Aufa100 (2020): *Manifeste fondateur*, <https://www.aufa100.com/vision/> [06.04.2022].

Aufa100 (2021): *Union Intercoloniale*, <https://www.aufa100.com/l/intercolonial/> [06.04.2022].

Bajohr, Frank / O’Sullivan, Rachel (2022): „Holocaust, Kolonialismus und NS-Imperialismus. Forschung im Schatten einer polemischen Debatte“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1, 191–202, <https://doi.org/10.1515/vfzg-2022-0008> [06.04.2022].

Cornelißen, Christoph (2022): „Zum Wandel der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989/91“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1–2, 48–54.

Cornelissen, Christoph / Weinrich, Arndt (2020): „German Historiography on World War I, 1914–2019“, in: Cornelissen, Christoph / Weinrich, Arndt (Hgg.): *Writing the Great War. The Historiography*

²³ Am 28. April 2022 machte die Aufa100 ihr Mediendebüt: MDR Geschichte <https://www.mdr.de/geschichte/weitere-epochen/weimarer-republik/fannyklinck-leipziger-brief-voelkerbund-reparationen-weltkrieg-versailler-vertrag100~amp.html>. Unter [aufa100.com/l/fannypetitparis](https://www.aufa100.com/l/fannypetitparis) findet sich das dreizehn Monate ältere Original zum Jahrhundertgedenken.

- of World War I from 1918 to the Present*, New York und Oxford, Berghahn Books, 147–191.
- Cornelissen, Christoph / Weinrich, Arndt (2020): *Writing the Great War. The Historiography of World War I from 1918 to the Present*, New York und Oxford, Berghahn Books.
- De Bourgraaf, Peter (2005): *The U.S.-Brussels peace with the Russia. Are the Federation and the old west falling apart?*, Hamburg, Edition Online.
- De Bourgraaf, Peter (2018): *Hundert Jahre Urkatastrophe. Der Kolonialvertrag 1919*, Göttingen, Cuvillier Verlag.
- De Bourgraaf, Peter (2020): *Die Entkolonialisierung von Versailles: das Dornröschen der Erinnerungskultur*, www.aufa100.com/vision/ [06.04.2022].
- Francis, Richard A. (1980): „Romain Rolland and some British intellectuals during the First World War“, in: *Journal of European Studies* 10/39, 189–209.
- Gerwarth, Robert (2021): „The Sky beyond Versailles: The Paris Peace Treaties in Recent Historiography“, in: *The Journal of Modern History*, 93/4, 896–930, <https://doi.org/10.1086/716966> [06.04.2022].
- Gutsche, Angelika (Hg.) (2021): *Romain Rolland, Der Erste Weltkrieg aus Sicht eines Pazifisten. Aus den Tagebucheinträgen 1914–1919*, Hohenwarsleben, Westarp.
- Herrmann, Ulrich (2019): *Der deutsche Makel. Der Versailler Vertrag und die Folgen*, <https://www.swr.de/swr2/wissen/der-deutsche-makel-vertrag-von-versailles-und-die-folgen-100.html> [28.01.2022].
- Hertrampf, Marina Ortrud M. (Hg.) (2018): *Romain Rolland, der Erste Weltkrieg und die deutschsprachigen Länder: Verbindungen – Wahrnehmung – Rezeption. La Grande Guerre et les pays de langue allemande: Connexions – perception – réception*, Berlin, Frank & Timme.
- Kanya-Forstner, Alexander Sydney (2000): „The war, imperialism, and decolonization“, in: Winter, Jay / Parker, Geoffrey / Habeck, Mary R. (Hgg.): *The Great War and the twentieth century*, New Haven (CT) und London, Yale University Press, 231–262.

- Klünemann, Clemens (2016): „Der Intellektuelle im Widerspruch. Romain Rolland und die Macht der Stereotypen – zur Aktualität seiner Kritik des kulturellen Gegensatzes“, in: Lüsebrink, Hans-Jürgen / Schmeling, Manfred (Hgg.): *Romain Rolland. Ein transkultureller Denker*, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 135–148.
- Knipp, Kersten (2019): „Alle Welt schaut nach Paris“, in: *Die Zeit*, 18.01.2019, <https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2019/01/pariser-friedenskonferenz-1919-erster-weltkrieg-friedensschluss-kartografie/komplettansicht> [15.02.2022].
- Köhler, Hartmut (o. J.): *Über Romain Rolland*, <https://www.freunde-romain-rolland.de/essay-koehler> [07.02.2022].
- Lappenküper, Ulrich (2021): Deutscher Historikertag, *Deutsche Staatsmänner postkolonial – eine geschichtspolitische Herausforderung*, <http://www.youtube.com/watch?v=eXKqgQztMGg> [28.01.2022].
- Lüsebrink, Hans-Jürgen / Schmeling, Manfred (Hgg.) (2016): *Romain Rolland. Ein transkultureller Denker – Netzwerke, Schlüsselkategorien, Rezeptionsformen*, Stuttgart, Franz Steiner.
- Nakamura, Kaname (2007): „Le rayonnement de la pensée rollandienne au Japon“, in: *Europe* 85/952, 176–179.
- Nicolai, Georg Friedrich (1919): *Rollands Manifest und die deutschen Antworten*, Charlottenburg, Mundus Verlagsanstalt.
- Poeschel, Hans (1920): *Die Kolonialfrage im Frieden von Versailles. Dokumente zu ihrer Behandlung*, Berlin, E.S. Mittler & Sohn.
- Rolland, Romain (1948): *Mahatma Gandhi. The man who became one with the universal being*, Agra, Shiva Lal Agarwala & Co., <https://www.mkgandhi.org/ebks/Mahatma-Gandhi-The-Man-Who-Became-One-With-The-Universal-Being.pdf> [25.02.2022].
- Rolland, Romain (1954–1955): *Zwischen den Völkern – Aufzeichnungen und Dokumente aus den Jahren 1914 - 1919*, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.
- Sierp, Aline (2020): „EU Memory Politics and Europe’s Forgotten Colonial Past“, in: *Interventions, International Journal of Postcolonial Studies* 22/6, 686–702. <https://doi.org/10.1080/1369801X.2020.1749701>.

- Smith, Leonard V. (2018): *Sovereignty at the Paris Peace Conference of 1919*, Oxford, Oxford University Press.
- Tannoury-Karam, Sana (2020): *The League Against Imperialism: Lives and afterlives*, <https://trafo.hypotheses.org/26124> [04.02.2022].
- Taylor, A.J.P (1965): *English history 1914–1945*, New York und Oxford, Oxford University Press.
- Vereinte Nationen (2019–2020): „100 Years of Multilateralism“, <https://library-gva.un.org/expo-panels/#expo> [02.02.2022].
- Wempe, Sean Andrew (2019): *Revenants of the German Empire. Colonial Germans, Imperialism, and the League of Nations*, Oxford, Oxford University Press.
- Wildt, Michael (2022): *Zerborstene Zeit. Deutsche Geschichte 1918–1945*, München, C.H. Beck.
- Winter, Jay (2020): „British and Commonwealth Historiography of World War I: 1914–2018“, in: Cornelissen, Christoph / Weinrich, Arndt (Hgg.): *Writing the Great War. The Historiography of World War I from 1918 to the Present*, New York und Oxford, Berghahn Books, 95–113.
- Zweig, Stefan (1920/14): *Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers*, Frankfurt a.M., Fischer.
- Zweig, Stefan / Rolland, Romain (2016): *Correspondance*, vol. III, 1928–1940, édition établie, présentée et annotée par Brancy, Jean-Yves, Paris, Albin Michel.